

gutachtlichen Neuerung verhindert werden. In dem Entwurfe bleibt das Eisenbahngefecht gänzlich ausgeschlossen, während das Wasserrecht in allen seinen Einzelheiten berücksichtigt wurde. In dasselbe ist auch die wichtige Frage wegen Errichtung der Thalsperren mit eingeschlossen. — Die sächsische Eisenbahndirektion soll, wie die „Leipz. R. R.“ erfahren, beabsichtigten, Verhandlungen mit den Eisenbahnbüroden Nord- und Mitteldeutschlands einzuleiten, um eine Verbilligung der Personenbeförderung in Norddeutschland herbeizuführen. Es bleibt fraglich, ob damit etwas Neues und Richtiges gemeldet wird. Verhandlungen wegen Vereinfachung der Personentarife sind seitens der deutschen Eisenbahnverwaltungen schon lange statt, ein Verbilligung ist für Süddeutschland füglich wieder von Württemberg angeregt. Man hat aber noch nichts weiter über die Sache gehört.

— Leipzig. Über einen sonderbaren Fall wird das Folgende berichtet: Am 11. d. M. bat ein 41 Jahre alter Arbeiter aus Bayern bei einem hiesigen Arzte um Hilfe und gab an, daß er sich auf der Wanderschaft befände und wegen heftiger Schmerzen und Beschwerden im Unterleibe nicht weiter könne. Der Arzt nahm den Patienten in Behandlung; da sich jedoch dessen Zustand im Laufe der nächsten 10 Tage verschlimmerte, nahm der Arzt das Vorhandensein eines bösartigen Leidens am Magen an, zu dessen Beseitigung sich eine schwere Operation notwendig mache. Er überwies zu diesem Zwecke und zur Weiterbehandlung den Patienten dem hiesigen Stadtkrankenhaus. Auch im Krankenhaus lagte der Kranke wie bisher; bevor jedoch zur Operation geschritten wurde, konstatierte der behandelnde Hospitalarzt, daß der Patient einen festen langen Gegenstand im Magendarm sitzen habe, und siehe da, der Arzt brachte bald ein ca. 20 cm langes und fingerstarres sogenanntes Zwillingsmeißer zum Vorschein; die Operation mache sich nun nicht mehr notwendig und es ist das Befinden des Patienten bereits ein befriedigendes. Der Mann hatte sich das Meißer bereits am 22. vor. Monats aus Lebensbedruck mit dem Wunsche, an den Folgen zu sterben, selbst einverlebt.

— Plauen i. B., 28. August. In voriger Woche lehrte ein hiesiger junger Mann nach Plauen zurück, der in der französischen Fremdenlegion 4 Jahre und 15 Tage gedient hatte und als Gefreiter entlassen worden war. Er war als Handwerksbursche nach Frankreich gekommen, dort gelegenlich in einen trunkenen Zustand versetzt und für die Fremdenlegion angeworben worden; er wußte damals überhaupt nicht, was er unterschrieben hatte. Der junge Mann hätte eigentlich fünf Jahre dienen sollen, ist aber schon jetzt unter Abgabe des Versprechens entlassen worden, daß er im fünften Dienstjahr in Frankreich noch eine Reserveübung mitmachte würde. Für die Dienste im deutschen Heere war unser Landsmann seinerzeit wegen eines Herzfehlers als untauglich befunden worden.

— Adorf, 28. August. Der aus Gräflich gestürzte Bezirkskommissar Rott hat in der Nacht zum Sonnabend im hiesigen Hotel „Vittoria“ übernachtet.

— Auerbach, 27. August. Der Zwist zwischen Stadtverordneten und Bürgermeister greift immer tiefer. In der am Donnerstag abgehaltenen öffentlichen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums brachte Herr Stadtverordnete die Entscheidung der Königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau über die von ihm und zwölf Mitgliedern des Kollegiums unter dem 4. Mai d. J. erhobene Beschwerde über Herrn Bürgermeister Kreischauser wegen Verlegung der Geschäftsbildung in der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegen zur Verlesung. In der betreffenden Ausfertigung der Kreishauptmannschaft wird gelagert, daß von der behaupteten Verlegung der Geschäftsbildung seitens des Bürgermeisters keine Rede sein könne, weil eine solche Geschäftsbildung für die gemeinschaftlichen Sitzungen der städtischen Kollegen in Auerbach überhaupt nicht existiert, daß aber auch im Uebrigen die angefochtenen Entschlüsse des Bürgermeisters nicht missbilligt werden könnten und daher die Beschwerde als unbegründet verworfen werden müsse. Herr Stadtverordnete legt hieraus dar, daß man sich bei dieser Entschließung nicht beruhigen könne und ersuche das Kollegium, sich mit ihm beschwörerisch an das Königliche Ministerium des Innern zu wenden. Zu diesem Antrage des Herrn Stadtverordneten beschloß das Kollegium, 1. wegen der Beschwerdeführung nach der vom Herrn Stadtverordneten gewünschten Richtung weitere Schritte vorzubehalten und 2. den Stadtrath zu ersuchen, baldigst eine Geschäftsbildung für die gemeinschaftlichen Sitzungen der städtischen Kollegen aufzustellen.

— Unterfachenberg, 28. August. Der Winter hat seine Bistumsfeste rechtzeitig bei uns abgegeben. Am Sonntag früh war die ganze Flur bis hoch auf die Berge hinauf mit einer starken Reisicht überzogen. Hier und da ist das Kartoffelskraut vom Frost getroffen worden. Die empfindlichen Hartengewächse sind zum Theil erfroren.

— Aue, 28. August. In einer Dachkammer des der Frau Lünger in Soja gehörigen Hauses hier, Bahnhofstraße 31, entstand in der Nacht zum Sonntag Feuer, dessen Ursache bis jetzt noch nicht festgestellt werden kann. Das Nachbargebäude konnte durch Eingreifen der Feuerwehr erhalten werden, während von dem Brandobjekt der Dachstuhl ganz vernichtet wurde, die erste Etage aber fast gänzlich und das Parterre teilweise ausbrannte. Von den Bewohnern des Hauses sollen zwei Familien nicht verschont haben.

— Schneeberg, 27. August. In einem Hause in der Schreibergasse hier selbst, das vor einigen Jahren nach einem Brande wieder aufgebaut worden war, brach heute Morgen Feuer aus. Es brannte die Werkstatt des Tischlermeisters Weiß vollständig aus, wobei außer dem Handwerkzeug und den Vorräthen, auch eine Anzahl Möbel vernichtet wurden. Weiß hat nicht verloren.

— Geithain, 29. August. Heute Nachmittag 4 Uhr sind fünfzehn an der Klostergasse stehende, reich mit Ernteverräthen gefüllte Scheunen niedergebrannt. Erst um 7 Uhr Abends war der Brandherd lokalisiert.

— Wülzen St. Michael, 28. August. Gestern Nachmittag machte sich ein hiesiger Lehrer den Spaz und lud auf einmal etwa gegen 60 Schulkindern zu einer Schauselparty ein. Hierbei ereignete sich nun das Unglück, daß die von dem Weber Richter aus St. Jakob im Garten des Restaurateurs Flämig hier zur öffentlichen Volksbefreiung aufgestellte, im Gange befindliche Schaukel infolge Ueberladens einen Wellenbruch bekam und aus höchster Höhe herunterstürzte. Als ein wahres Wunder ist es dabei zu betrachten gewesen, daß durch den Absturz der Schaukel und Rücksprünge der zerbrochenen Welle von den Kindern nur eins davon verletzt wurde, während die übrigen mit dem Schreden davon kamen. Die in die Schaukel eingestiegenen Kinder sahen nicht, sondern standen während des Schaukelns Kopf an Kopf.

— Seifhennersdorf, 28. August. Ein Bahnbeamter muß sich in den schwierigsten Lagen zu helfen wissen. Das zeigte sich auf dem hiesigen Bahnhof. Ein Radfahrer, welcher mit der Bahn nach Kratzau fahren wollte, übergab sein Rad dem betreffenden Beamten zur Beförderung im Gepäckwagen. Wie üblich,

wurde das zu befördernde Gepäck schon vor Ankunft des Zuges an die Stelle geschafft, wo der Gepäckwagen zu halten pflegt. Der Zug kam, verschiedene Gepäckstücke wurden aus- und eingebracht, das Abfahrtssignal ertönte und der Zug dampfte ab, aber — das Fahrrad war vergessen worden. Kurz entschlossen, schwang sich aber sofort ein Bahnbeamter auf das leichte Beiblatt, radelte stotter darauf los und traf in Warnsdorf noch rechtzeitig genug ein, um das „in Gedanken liehengebliebene“ Fahrrad dort in den Zug aufzuladen.

— Die meisten Soldaten stellt in Sachsen der Handwerkerstand. Im Ersten Jahr 1897/98 waren unter 16,594 jungen Leuten, welche dem XII. (sächsischen) Armee-Korps überwiesen wurden, 8750 Handwerker, also die größere Hälfte, dagegen Landwirthe 925, Dienstleute 1966, Handarbeiter 1710, Fabrikarbeiter 1174, Berg- und Hüttenarbeiter 379, Schiffer und Fischer 52, Kellner und Diener 242, Musiker 81, Schreibbedienstete 412, Handlungsbefüllte 722, Studenten, Lehrer und Schüler 49, Künstler 15, Beamte (Förstgehilfen) 87, ohne Gewerbe 30. — Unter diesen jungen Soldaten fanden sich immer noch 4, die weder lesen noch schreiben konnten, 2 konnten zwar lesen, aber nicht schreiben.

Reservat über die Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 23. August 1899.

- 1) Der Gemeinderath nimmt Kenntnis von:
 - a. der Einladung des hiesigen Militärvereins „1808“ zu den Feierlichkeiten anlässlich der bevorstehenden Fahnenweihe,
 - b. der Vertragserfüllung mit Herrn Eduard Möbel, Kreisauftaustausch betreffend,
 - c. der Unterbringung Carl Emil Lentz's in die Bezirksschule und
 - d. einem Schreiben der Versicherungsanstalt des Königreichs Sachsen betreffs der geplanten Auflehnung.
- 2) Wegen Vornahme einiger Reparaturen des der Gemeinde gehörigen Hauses Nr. 270 wird dem Vorsitzenden Genehmigung erteilt.
- 3) Die Arbeiten zur Verlegung der von Besuchern einiger Häuser der oberen Straße zu beschaffenden Entwässerungs-Rohre sollen ebenso wie die Kosten eines Schlammfanges von der Gemeinde übernommen werden.
- 4) Ein zum Drucksatze aufgestellter Nachtrag, welcher die Feststellung der zum Gemeindebezirk gehörigen Grundstücke zum Gegenstand hat, findet die Annahme des Kollegiums.
- 5) Dem Geschäft der Väterin des Elektrizitätswerk um Verstärkung der Niederspannungsleitung an der Stützengrundstraße wird in der Voraussetzung stattgegeben beschlossen, daß die Firma Oschag u. Co. zusichert, den elektrischen Strom für die Beleuchtungsanlage ihrer Büroschafft auf mindestens noch fünf Jahre aus dem Elektrizitätswerk zu entnehmen.
- 6) Der Bau der geplanten Straße zwischen dem Bahnhofe und dem Hinterdorf soll Herrn Bauunternehmer Trommer hier, als dem Mindestfordern den, übertragen werden.
- 7) Mit der Ergänzung der Blitzeleitungsanlage des Krankenhauses erklärt man sich unter Verwaltung der Kosten an 34 M. einverstanden.
- 8) Der Wahl eines Schuhmanns beschließt man die persönliche Vorstellung von drei zur engeren Wahl gezogenen Bewerbern vorausgehen zu lassen. Einige andere Berathungsgegenstände eignen sich nicht, bes. z. B. nicht zur Veröffentlichung.

Ein Streiter der Kirche.

Zum 100. Todestag des Papstes Pius VI. am 29. August 1799.
Von Dr. A. Arnold.

(Kritik verboten).

Der 27. Oktober 1717 schenkte der katholischen Kirche einen ihrer bewunderungswertesten Streiter, einen der heftigsten Inhaber des heiligen Stuhles Petri. An diesem denkwürdigen Tage wurde Giovanni Angelo Braschi, der nachmalige Papst Pius VI., Cesena geboren.

Mit 18 Jahren schon bestand der hochbegabte Jungling sein juristisches Doktorexamen und folgte 1740 seinem Onkel, der bei dem Kardinalerzbischof Russo von Ferrara die Stelle eines Auktoris bekleidete, nach Rom. Von seinem Onkel, dem Kardinal Russo, auf's Beste empfohlen, wurde Braschi geistlicher Kümmerer und, in besonderer Würdigung seiner schönen Handschrift, 1755 der Sekretär Benedicts XIV. Einen Beweis seiner besonderen Kunst gab ihm dieser durch Ernennung zum Kanonikus der Peterskirche. Unter Clemens XIII. wurde er 1766 Schatzmeister der päpstlichen Kammer und verwaltete dieses Amt mit solch großem Eifer und Uneigennützigkeit, daß Clemens XIV. ihn 1773 zum Kardinalpriester von St. Onofrio ernannte. Am 15. Februar 1775, nach 4 wöchentlichem Konklave, wurde er zum Papste gewählt.

Als die Erwählung Braschi's bekannt wurde, soll ein römischer Bürger ausgerufen haben: „Semper sub Sextis perdita Roma fuit!“ und diese Prophezeiung, wenn es eine sein sollte, ging an Pius VI. in Erfüllung.

Zwei wichtige historische Ereignisse sind es nämlich, welche das Pontifikat Pius VI. zu einem ewig denkwürdigen machen: Die Kontroverse mit Kaiser Joseph II., aus welcher er allerdings siegreich hervorging, und die Invasion des Kirchenstaates durch die Franzosen und ihre republikanischen Freiheitsideen, durch welche die Auflösung des Kirchenstaates herbeigeführt wurde, welche Pius VI. nicht lange überleben sollte.

Kaiser Joseph II. Regierungsprogramm hatte einen Paragraphen, der also lautete: „Ein Reich, das ich regiere, muß nach meinen Grundsätzen behandelt werden, Vorurtheile, Fanatismus, Parteilichkeit und Sklaverei des Geistes unterdrückt und jeder meiner Untertanen in den Genuss der Freiheiten eingesetzt werden!“ Zumal wurde dieser Paragraph auf eine Umwälzung in den kirchlichen Zuständen angewandt. Ein scharfer Schnitt in die habsburgischen Traditionen war es, als Joseph II. durch eine Reihe von Verordnungen die Geistlichkeit seines Reiches fast ganz von Rom loslöste, sie der Staatsherrschaft unterordnete und den Nichtkatholiken Duldung gewährte. Am 26. März 1781 erließ er das Verbot, Bullen und Brevien ausländischer Bischöfchen anzunehmen, ohne vorher das landesfürstliche Placet dafür eingeholt zu haben. Dieser Verordnung folgten im Laufe des Jahres noch mehrere ähnliche. Es wurden die Klöster, die mit dem Auslande in Verbindung standen, aufgehoben und unter inländische Bischöfe gestellt. Am 20. Dezember erfolgte die Aufhebung aller Ordens und Klöster in seinen Erblanden, die bis zum 12. Januar 1782 durchgeführt wurde. Aus dem Vermögen der Klöster wurde ein Religionsfonds gegründet zur Unterstützung und Versorgung der ausgetriebenen Konventualen, zur Errichtung neuer Pfarreien und Schulen usw. Im Laufe von acht Jahren wurden im Ganzen etwa 800 Klöster auf diese Weise säkularisiert.

Den Gipelpunkt und Abschluß der religiösen Neuerungen bildete das berühmte Toleranzpatent, welches in allen österreichischen Landen freie Religionsübung und gleiche bürgerliche Rechte einführen sollte. Dieses Edikt erregte großes Aufsehen nicht nur in Wien, sondern im ganzen Reiche. Vergeblich riet der Kardinalerzbischof von Wien und der Graf Joseph Batthyány, sowie Clemens Wenzel von Trier dem Kaiser, damit Einhalt zu thun. Sowohl der Monarch, als auch sein Minister Kaunitz, blieben allen Mahnungen verschlossen. Als alle Vorstellungen erfolglos blieben, beschloß Pius VI. selbst nach Wien zu reisen und den Kaiser, wie ein Vater seinen Sohn, von weiteren Schritten inständig abzuraten.

In der Nacht vor der Abreise weilte Pius in inbrünstigem Gebet um den Segen des Apostelfürsten am Grabe desselben

und am Morgen der Abfahrt hörte er in der Peterskirche in tiefer Demuth und Andacht die Messe. Seine Reise vom 27. Februar bis 22. März 1782 glich einem Triumphzug und seine Ankunft in der Hauptstadt weckte beim Volke eine beispiellose Begeisterung. Joseph II. empfing Seine Heiligkeit mit aller schuldigen Ehrfurcht und Hochachtung, logte ihn in den besten Gemächern der Hofburg ein und erwies ihm, als Sohn der Kirche, vaterliche Verehrung. Es erfolgten viele Sitzungen, welche aber leider vorläufig zu keinem Resultate führten, als dem, daß die Säkularisationen ihren ungehinderten Fortgang nahmen, und so schied der heilige Vater am 22. April in tiefer Betrübnis von Wien. Erst im Winter des folgenden Jahres, am 23. Dezember 1783, unternahm Joseph II. eine Reise nach Rom und es kam zu einer, der Kirche günstigen Verständigung. Joseph II. verfuhr schmäler und rücksichtsvoller und die noch vorgenommenen Kirchlichen Reformen glichen mehr den Nachschwingungen einer noch nicht ganz zum Stillstand gekommenen Bewegung, als einer fortgesetzten Opposition gegen die Rechte der Kirche.

Hier konnte Pius VI. einen segensreichen Erfolg verzeichnen;

nicht so jedoch gegen die gottlosen Anmaßungen der französischen Revolutionen.

Den Maßnahmen der Erhebung in Frankreich trat der heilige Vater zunächst mit ruhiger Abwartung entgegen, um die Bosheit der Feinde des Christenthums erst vor dem Urteil der Gläubigen ganz auftreten und sich in wahrer Gestalt präsentieren zu lassen. Als aber der König Ludwig XVI. am 24. August 1790 die „Bibelkonstitution“ durch seine Unterschrift genehmigt hatte und die Nationalversammlung durch ein Dekret vom 27. November allen Geistlichen den Eid auf diese Konstitution u. die Verfassung abforderte, sich 50.000 Pfarrer und über 100 Erzbischöfe und Bischöfe geweigert hatten, diesen Eid abzulegen, da trat der heilige Vater aus seiner Ruhe heraus und verdamme die gotteslästerlichen Neuerungen der Machthaber in alle Ewigkeit und suspendierte die abtrünnig gewordenen Priester von ihrem heiligen Amte.

Man antwortete auf diese Maßregel Pius VI. mit Verbrennung einer Strohpuppe, die ihn vorstellen sollte, und Einäugung seines Auges, einverlebte 1791 das päpstliche Gebiet von Avignon und Béziers in der französischen Republik und verlor die Provinz des heiligen Vaters. In gerechtem, heiligem Zorn über diese Schmach, verbot Pius VI. 1793 dem französischen Konsul in Rom die Befestigung der Abzeichen der Republik an seiner Wohnung und der französischen Akademie, worüber sich die Republik sehr beleidigt fühlte und zu Anwendung offener Gewalt überging. 1796 wählte Bonaparte seine Horden gegen die heilige Stadt und Pius VI., unvorbereitet auf solche Niedertracht, sah sich zu Unterhandlungen mit dem Feinde gezwungen, welche am 23. Juni des Jahres zum Abschluß des Waffenstillstandes von Bologna führten, der der Kurie Bologna und Ferrara, die Bistümer von Ancona, 21 Millionen Eire, 500 wertvolle Handschriften und 100 Kunstreliquien kostete.

Der Auftrag, den der französische Gesandte in Rom, Josef Bonaparte, vom Directeurium in Paris erhalten hatte: etwaige Neigungen der Römer zur Abschüttelung der „päpstlichen Tyrannei“ zu begünstigen, führte am 28. Dezember 1797 zu einem Tumult, den 300 römische Republikaner unter der Leitung des französischen Generals Duphot anrichteten. In dem sich entspinnenden Kampfe mit den päpstlichen Soldaten erhielt der General einen tödlichen Schuß, worauf der französische Gesandte seine Pässe forderte und Rom verließ. Die Folge dieser Komödie von Seiten der Republik war, daß der, mit der Bestrafung des Papstes betraute General Berthier am 10. Februar 1798 vor den Mauern Roms erschien, welches ihm am 13. Februar seine Thore öffnete. Zwei Tage später verlängerten 300 Römer, daß das „Papstthum gefallen“ und die Republik ausgerichtet sei, worauf Berthier diese sofort anerkannte und der heilige Vater sie verdamme. Da führte man ihn am 20. Februar als Gefangenen nach Siena und von da nach Florenz.

Doch auch hier sollte der ehrwürdigste Kreis keine Ruhe finden. Man schlepte ihn über die Alpen in Schnee und Eis nach Frankreich und erreichte am 14. Juli Valence in der Dauphiné. Noch weiter wollte man den Tiefsttemperaturen schleppen, da man seinen Einfluß fürchtete. Man traf alle Vorbereitungen zur Abreise nach Dijon. Doch der Tod erlöste den Schweregeprüften am 29. August 1799 von allen seinen Leidern.

Was die Nachwelt an Pius VI. bewundern wird, ist seine Hingabe an das Wohl der Kirche und ihren Gläubigen, dem er sein fleckenloses Leben geopfert. Auch die Feinde der allein seligen machenden katholischen Kirche müssen diese seine Verdienste anerkennen, die noch gehoben werden durch die unter seinem Pontifikat erfolgte Vollendung des vatikanischen Museums und der Ausstattung desselben mit den herrlichsten Kunstuwerken.

Ihr Vermächtnis.

Roman von Maximilian Moeglin.

(24. Fortsetzung.)

Am Wiesenrande, wo der Bach eine Biegung macht, ließ er sich auf die Bank nieder, die zwischen zwei Eltern stand, und dort spann er den Faden weiter, den er noch immer in seiner Hand hielt. Sonderbar, wie sonderbar es doch das Geschick bestimmte. Das nämliche Leiden, das mir beschissen war, war auch das Seine, gebe Gott, daß mein Ende nicht das Gleiche ist. Er hat gelebt und gesiegt für seine Tochter wie auch ich gethan. Leider war es mir nicht gelungen, goldene Berge zu sammeln, und ihm, dem es gelungen ist, er hat es nun für mich gethan.

Aber wie sonderbar auch, daß gerade jenen Mann das Schicksal in mein Haus führte, den ich suchen sollte, um ihm die frohe Botschaft zu bringen, daß er auch über Nacht ein reicher Mann geworden.

Hertha Sandow war seine Braut!

Freilich jetzt verstehe ich, nun ist es mir klar, was er in wildem Fieberwahn in jener Nacht gesprochen, als er totfran in mein Haus kam.

Ein Mann ist er in des Wortes ganzer Bedeutung, wie man unter Tausenden nur einen findet — wie treffend er's in seinem Briefe schrieb. Und so alt ich auch geworden, mir ist ein zweiter nicht begegnet, der auch nur annähernd diesem Baumeister gleichläuft, fest in seinem Vorlage, edel in seiner Ausführung und treu allemal!

Welcher Mensch würde sich nicht freuen, wenn ihm unerwartet eine reiche Erbschaft wird? Auf ihn aber machte sie nicht den geringsten Eindruck; er sprach nicht einmal davon. Und dennoch glaube ich, daß er längst seine Pläne gemacht, wie er es anwendet und wo er es verteilt, um Armen zu helfen, Not zu lindern und Zufriedenheit zu sien; und für seine Person ist er die Anspruchlosigkeit selbst.

200.000 Dollars — welcher Reichthum, mein Kind; jetzt ist für dich gesorgt und eine große Last ist mir genommen. Nun kam ich ruhiger in die Zukunft sehen und ruhiger von dannen gehen.

Aber von allem werde ich ihr vorläufig noch nichts sagen, zu einer anderen Stunde will ich es ihr mittheilen.